

Vor der Entscheidung im Balkan

(Von unserem Korrespondenten)

3 Paris, 5. Juni.

(Verspätet eingetroffen.)

Im Balkan entwickeln sich die Dinge mit unerbittlicher Folgerichtigkeit. Die politische und militärische Lage wird immer noch durch die Tatsache beherrscht, daß die eine Partei bemüht ist, begangene Fehler gutzumachen, während die andere den Vorteil einer realistischen und weitsichtigeren Politik verfolgt.

Die Zentralmächte verfolgten die Politik, wenigstens einen der Balkanstaaten durch Befriedigung seines Ehrgeizes auf ihre Seite zu bringen, während die Entente es allen recht machen wollte und keinen befriedigen konnte. Die Folge war, daß Bulgarien im Laufe des Krieges auf Seite der Zentralmächte trat, während die Entente im Balkan keinen neuen Bundesgenossen gewinnen konnte. Die Zentralmächte verstanden es, durch Machtentfaltung wenigstens bei einem den Glauben an ihren Sieg zu befestigen, während die mächtigere Entente zunächst durch ihre Schwankungen Mißtrauen einslößte und nachher durch ihre Mißerfolge im nahen Orient den kriegerischen Eifer der möglichen Bundesgenossen abkühlte. Und nun verlegten sich Rumänien und Griechenland aufs Abwarten. Die Expedition nach Saloniki sollte die Mißerfolge der Entente wieder wettmachen. So wie die Dinge liegen, kann das nur durch Besiegung der Bulgaren geschehen. Diese Besiegung wäre den Griechen ebenso recht wie den Rumänen. Der Krieg hat die Serben um ihr Land gebracht und für lange Zeiten geschwächt. Die Macht der Bulgaren ist gewachsen. Kommen aber die Bulgaren mit einem starken Ententeheer in Berührung, so bestehen Aussichten, daß auch sie geschwächt werden. Diese Aussicht ist für Rumänien sowohl als für Griechenland so verlockend, daß beide nichts Besseres verlangen, als dieser Schwächung unter Schonung der eigenen Kräfte zuzusehen, um nachher den bestmöglichen Vorteil daraus zu ziehen. Rumänien bleibt bei der Verfolgung dieser Politik in seinen alten Bahnen, während Griechenland in den Fußstapfen der bis jetzt so glücklichen Rumänen wandelt. Dies alles ist nicht sehr heldenhaft, aber die Balkanpolitik sieht nun einmal so aus, und der Fehler der Entente war, dem nicht Rechnung getragen zu haben.

So sehr man auch hier über die griechische Haltung gegenüber dem Vormarsch der Bulgaren empört war, ernstlich kann man doch nicht leugnen, daß die Regierung des Königs Konstantin ihre nun einmal angenommene Politik logisch verfolgte. Leicht ist das wahrscheinlich auch den Griechen und ihrem König nicht geworden; denn für König Konstantin bleibt der Bulgare der Feind, darüber geben sich auch die Bulgaren keiner Täuschung hin. Aber die Bulgaren spielen in der Verfolgung ihrer ehrgeizigen Ziele hohes Spiel, und man kann ihnen die Anerkennung nicht versagen, daß sie einen großen Einsatz wagen und sehr viel Kraftbewußtsein besitzen.

Für die Entente bleibt das Balkanproblem dasselbe. Sie hat im Balkan vor allem eigene Ziele zu verfolgen. Durch den Beitritt der Bulgaren zum Bunde der Zentralmächte und der Türken und durch den Sieg dieser Bundesgenossen über die Serben ist eine breite Verbindung der Zentralmächte mit dem nahen Orient hergestellt worden. Diese Verbindung hat die Entente wieder zu unterbrechen. Das Werkzeug dafür ist die Expeditionsarmee von Saloniki, und ihr Werk soll durch die Operationen der Russen und Engländer im Osten indirekt unterstützt werden. Die Armeen des Generals Sarrail scheinen nun zum Schlagen bereit zu sein. In Saloniki ist der Belagerungszustand erklärt, sind die griechischen Behörden, die nach französischer Auffassung die Bewegungsfreiheit der Ententetruppen hätten hindern können, abgeschoben worden. Das alles hat sich nach den hiesigen Meldungen ohne Zwischenfall vollzogen: nur ein griechischer Unteroffizier weigerte sich, seinen Posten im Telegraphengebäude zu verlassen. Eine Zeitlang schien es, als solle es zum Handgemenge kommen. Aber dann traf der schriftliche Befehl ein, und der Grieche räumte das Feld. Daß die Festlichkeiten für den König Konstantin abgebrochen wurden, lag nicht im Willen des französischen Oberkommandos.

Anderere energische Maßnahmen sind angekündigt. Die Diplomatie der Entente, die die militärischen Maßnahmen zu verteidigen hat,

stellt sich auf den Standpunkt, daß England und Frankreich ein Besetzungsrecht in Griechenland haben und durch keine Rücksichten mehr gebunden sind, wenn Griechenland, das eine wohlwollende Neutralität versprochen hat, auch Leuten das Feld räumt, die kein derartiges Recht vorweisen können. Die Griechen werden sagen, daß es ihnen freisteht, beiden Parteien gegenüber eine wohlwollende Neutralität zu bewahren.

So sind die Dinge im ganzen Balkan in der Schwebe. Die Entente hat Aussichten, die Lage zu ihren Gunsten wieder herzustellen, und dann den kleinen Balkanstaaten ihren Willen zu diktieren; die Gegenseite hat Aussichten, ihre günstige Lage zu behaupten und noch zu verbessern. Die Entscheidung fällt das Schwert.